



Marie-Josée Kuhn, Stv. Chefredaktorin

TÖDLICHE SPUR

«Asbest ist in der Schweiz seit mehreren Jahren kein Thema mehr. Doch dies könnte sich nun schlagartig ändern.» So schrieb work-Reporterin Maria Roselli in ihrem ersten Artikel zum Thema «Asbestproduktion und die Spätfolgen». Das war am 11. Januar 2002. Damals stand work mit der Berichterstattung über einen der grössten Skandale der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte allein auf weiter Medienflur. Doch Roselli liess sich nicht beirren. Sie verfolgte beharrlich und minutiös die tödliche Spur.

Padua-Niederurnen retour. Sie führte die work-Reporterin zuerst nach Padua zum italienischen Arbeitsmediziner Enzo Merler. Merler hatte entdeckt, dass gleich 12 Patienten, die an einem Mesotheliom, einem Krebs des Brust- und Bauchfells, gestorben sind, in den Sechziger- und Siebzigerjahren im Baumaterialkonzern Eternit AG im glarnerischen Niederurnen gearbeitet hatten. Asbest, Krebs und Tod: Die Spur führte Roselli nach Südafrika, Nicaragua und Brasilien. In all diesen Ländern war Stephan Schmidheiny Eternit-Imperium tätig gewesen. Und in all diesen Ländern sind jetzt Asbestopfer zu beklagen, und sie klagen selber an.

Suva am Pranger. Asbest, Krebs und Tod: Die Spur führte Roselli zurück in die Schweiz. Zur Eternit AG und zur Schweizerischen Versicherungsanstalt (Suva). Hatte die Wächterin über die Einhaltung von Sicherheitsvorkehrungen in den Betrieben geschlumpt? Ja, sagt Karl Klingler, Lungenspezialist an der Klinik Hirslanden und Mitbegründer des Vereins für Asbestopfer und Angehörige, im work-Interview auf dieser Seite Klingler will jetzt Klage gegen die Suva erheben, es könnte eine Milliardenklage daraus werden. 14. Juni 2002: Seit mehreren Monaten ist Asbest auch in der Schweiz wieder ein Thema. Maria Roselli hat sich nicht getäuscht.

ASBEST Schweizer Asbestopferverein erhebt massive Vorwürfe gegen die Suva.

«Die Suva muss voraussichtlich eine Milliarde bezahlen»

MARIA ROSELLI

work: Karl Klingler*, Sie sind Mitbegründer des Vereins für Asbestopfer und Angehörige. Warum haben Sie den Verein im Mai dieses Jahres überhaupt gegründet?

Karl Klingler: Theoretisch sind die Opfer von der Suva abgesichert. Das Problem ist aber, dass ein grosser Teil der Patienten mit typischen Asbestveränderungen in der Lunge bei der Suva gar nicht gemeldet sind.

Kennen Sie solche Fälle persönlich?

Ja, zu mir kommen immer wieder Patienten, die mit Asbest gearbeitet haben, aber nicht bei der Suva angemeldet sind.

Haben Sie Zweifel am Vorgehen der Suva?

Wir werfen der Suva mangelnde Transparenz vor. Die Suva hält die Daten unter Verschluss. Deshalb haben wir keine Ahnung, wie gross das Ausmass der Erkrankungen tatsächlich ist.

Wie beurteilen Sie das Verhalten der Suva den Opfern gegenüber?

Die Suva hat sich in der Vergangenheit Arbeitern mit Asbestexposition gegenüber sehr passiv verhalten. Sie hat häufig nicht für den Patienten entschieden. Oft wurden klar asbestbedingte Lungenerkrankungen nur dann als Berufskrankheit anerkannt, wenn der Arzt oder der Patient sehr hartnäckig waren.

Die Suva hat die Opfer also nicht gewarnt?

Nein, sie hat die Arbeiter im Glauben gelassen, alles sei in Ordnung, auch wenn bei Kontrolluntersuchungen Veränderungen in



der Lunge festgestellt wurden. Es ist klar, dass die Leute in diesem Fall die Röntgenbilder nicht von sich aus verlangten.

Wir erklärt die Suva heute dieses Vorgehen?

Sie habe die Arbeiter nicht informiert, weil die Veränderungen keine Krankheitssymptome zur Folge gehabt hätten.

Warum sollte die Suva einschreiten, wenn keine Krankheitssymptome vorliegen?

Die Suva hätte darauf aufmerksam machen müssen, dass ein Teil der Leute

SUVA WEIST VORWÜRFE ZURÜCK

work hat Suva-Sprecher Manfred Brännler mit den Vorwürfen von Karl Klingler konfrontiert: «Wir finden die Vorwürfe in dieser pauschalen Form ungerechtfertigt. Die Suva hat das Asbestthema immer sehr ernst genommen. Wir haben vielleicht rückblickend nicht die Massnahmen getroffen, die man aus heutiger Sicht ergreifen würde, aber daraus

eine Schuld oder eine Fahrlässigkeit abzuleiten, erscheint uns wirklich ungerechtfertigt.» Er verstehe zudem nicht, warum Klingler diese Vorwürfe gegen die Suva über die Medien erhebe. «Wenn er konkrete Fälle kennt, dann soll er sie um Gottes willen bei uns melden!» Auch den Vorwurf, die Suva entscheide bei Asbest-erkrankungen zu oft gegen

den Patienten, wies Brännler zurück. Er könne aber nicht ausschliessen, dass es manchmal eine falsche Beurteilung geben könne. Auf keinen Fall stecke dahinter aber ein systematisches Verhalten der Suva. «In erster Linie wollen wir den Menschen, die erkrankt sind oder einen Unfall hatten, helfen – ohne Kalkül oder Hintergedanken.»

mit diesen Lungenveränderungen schwer krank wurden.

Plant Ihr Verein jetzt rechtliche Schritte gegen die Suva?

Ja. Wir werden zunächst in drei Fällen Klage einreichen, damit eine klare rechtliche Situation vorliegt. Wir wollen für das fahrlässige Vorgehen der Suva eine finanzielle Entschädigung für die Leute erkämpfen. Daran sollen sich aber auch die Betriebe beteiligen, weil beide Verantwortung für die Vorfälle tragen.

Wie tief muss die Suva in die Tasche greifen?

Die Suva hat 700 Todesfälle gemeldet. Es ist offensichtlich, dass diese Zahl nicht stimmt. Wir gehen von dreimal mehr Fällen aus, wenn man die nicht gemeldeten und im Ausland Verstorbenen einbezieht. Wenn man diesen 2000 Toten einen Schadenersatz von rund 200 Millionen und den Witwen eine Rente von 600 Millionen zuspricht, ergibt das 800 Millionen Franken. Zählt man noch die Erkrankten dazu, kommt man auf eine Summe von einer Milliarde Franken, die die Suva voraussichtlich bezahlen muss.

Sie sagen, die Suva sei fahrlässig vorgegangen. Was hätte sie denn tun können?

Sie hätte die Arbeiter warnen sollen, unbedingt mit dem Rauchen aufzuhören. Denn Rauchen, kombiniert mit Asbest, erhöht das Lungenkrebsrisiko bis auf das Hundertfache.

Welche Reaktion erwarten Sie von der Suva?

Im Moment verschliesst die Suva die Augen, statt eine vorwärts gerichtete Strategie einzuschlagen. Es ist ein Eingeständnis nötig, dass man die Situation damals falsch eingeschätzt hat. Und die Betroffenen müssen entschädigt werden. Ihre Gesundheit wurde für den Profit vieler Betriebe aufs Spiel gesetzt.

Wie stark ist die Schweiz von der Asbestproblematik betroffen?

Ich habe von der Suva gehört, dass 110 Betriebe in der Schweiz wegen Asbestverarbeitung bei der Suva gemeldet waren. In Spitzenzeiten sind jährlich 30 000 Tonnen Asbest in die Schweiz eingeführt worden. Nach dieser Hochrechnung gehören wir in der Asbestverarbeitung pro Kopf weltweit zu den Top-Five-Ländern.

Die Suva ist gleichzeitig Versicherung und Kontrollinstanz. Ist diese Doppelfunktion nicht problematisch?

Es hätte ganz klar eine Gewaltentrennung gebraucht. Zwar hat die Suva die medizinischen Untersuchungen nicht selbst durchgeführt. Aber sie ist verantwortlich dafür, dass sie dann nicht eingegriffen und vor den gesundheitlichen Folgen gewarnt hat.

Was wäre passiert, wenn die Suva eingegriffen hätte?

Die Betriebe hätten längerfristig umdenken und auf asbestfreie Produktion umstellen müssen. Untersuchungen in Dänemark haben ergeben, dass bereits in den Siebzigerjahren die Produktion von asbestfreiem Faserzement möglich gewesen wäre. Ich denke, es hätten viele Leben gerettet werden können.

*Karl Klingler ist Arzt und Lungenspezialist an der Klinik Hirslanden sowie Mitbegründer des neu gegründeten Vereins für Asbestopfer und Angehörige

workIMPRESSUM work ist die Zeitung zur Arbeit. Mit Infos, Service, Meinungen.
Herausgeber Verlagsgesellschaft Work AG **Verlag und Redaktion** Stauffacherstrasse 60, 8004 Zürich **Postadresse** Postfach 2471, 8026 Zürich **Telefon** Verlag 01 298 17 27, Redaktion 01 298 17 47, Anzeigen 01 298 17 37 **Fax** 01 298 17 20 **E-Mail** **Verlag** verlag@workzeitung.ch **E-Mail Redaktion** redaktion@workzeitung.ch **E-Mail Anzeigen** anzeigen@workzeitung.ch **Internetadresse** www.workzeitung.ch **Redaktion** Marie-Josée Kuhn (Stv. Chefredaktorin), Susanne Birrer, Verena Bürcher, Daniel Stern, Udo Theiss, Thomas Zemp (Leitung Produktion) **Redaktionelle Mitarbeit** Maria Roselli; Louis Schelbert; Rudolf H. Strahm **Gestaltung/Layout** Martha Eisschiel, Susana Perrotet Rios **Korrektur** Urs Remund **Gestaltungskonzept** Schwyzmann Rothenfluh **Verlagsleitung** Peter Zehnder **Anzeigenleitung** Romeo Senn **Marketing und Vertrieb** Peter Item **Sekretariat** Ninfa Abate **Druck** St. Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen, ISDN-Nr. 071 277 00 27 **Abonnement** Jahresabonnement (22 Ausgaben) Fr. 36.–, Einzelpreis: Fr. 2.80, Euro 2.00 **Abodienst** Mo–Fr 9.00–11.30 Uhr **Telefon** 01 298 17 28 **E-Mail-Abodienst** abo@workzeitung.ch **Auflage** 150 000 inkl. Beilagen für alle Mitglieder der Gewerkschaften GBI / SMUV / VHTL

INHALT

AKTUELL

Postauto: Nach der Privatisierung der Lohnabbau – die Chauffeure werden in eine Zweiklassengesellschaft geteilt. 3

Spanplatten: Der Arbeitskampf bei der Hiag in Fideris ist erfolgreich – die Chefs verhandeln wieder 5

Postchef Gygi über Sparzwang, Rationalisierung und die Post im freien Markt . . . 6

Callcenter: Abwechslungsreich, aber hektisch und schlecht bezahlt – ein Arbeitsalltag im Callcenter 9

Tornos: Die Rettungsaktion durch britische Investoren ist ruinös 9

Integration: Ausländerinnen und Ausländer der zweiten Generation sind kein Problem, sondern eine wichtige Stütze der Gesellschaft 15–18

BILDUNG

Sinnlose Zwangsweiterbildung für hochqualifizierte Arbeitslose 12–13

RECHT

Das Arbeitsvertragsgesetz gilt auch für Temporärarbeit. . . 14

SERVICE

Microsoft Word von Bill Gates verstösst nach Ansicht der Gewerkschaft Syndikat gegen das Schweizer Datenschutzgesetz. 19



Ausbeutung im Erdbeerfeld
Viel Arbeit, wenig Lohn. Portugiesische Landarbeiter und polnische «Praktikantinnen» bei der Walliser Erdbeerernte 5